

# Das Räthsel in der Volksschule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **5 (1865)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675781>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Räthsel in der Volksschule.

„Was beim lieben Weihnachtsfeste die Nüsse am grünen Tannenbaum sind, das könnten in unsern Volksschulen die Räthsel werden,“ sagt Kellner in seinen geschätzten Aphorismen, und die meisten Pädagogen sind auch hierin mit ihm einverstanden.

Schon in den ältesten Zeiten beschäftigten Könige und Fürsten sich in frohen Kreisen mit Räthseln, und man legte denselben einen hohen Werth bei. Mit der Zeit gingen sie allmählig in's Volksleben über und sind eigentlich volkstümlich geworden, daher sich auch das Landvolk nicht selten recht munter in Räthseln unterhält. Es ist dieses auch ganz begreiflich. Dadurch, daß in den Räthseln das, was gesagt werden soll, den Augen des Lesers wie verborgen gehalten wird, üben sie einen eigenthümlichen Reiz aus, und es gelingt ihm erst durch Vergleichen und Nachdenken den Sinn derselben zu erfassen. Darum sind sie auch ganz sicher ein sehr schätzbares Mittel zur Schärfung des Denkvermögens und dürfen ungescheut auch in der Volksschule behandelt werden, um so mehr, da mehrere deutsche Dichter uns solche in einer allerliebsten Form, im poetischen Gewande hinterlassen haben. Dahin gehören Georg Philipp Schmidt, Rückert, Schiller u. a. m.

Wir theilen die Räthsel in Buchstaben-, Silben-, Wort- und Sachräthsel. Von diesen muß wohl dem Sachräthsel die erste Stelle eingeräumt werden, wenigstens eignet sich dasselbe ganz vorzüglich zur sprachlichen Behandlung in der Schule.

Wir lassen hier eine schriftliche Lösung folgen, die uns eine Primarschülerin nach vorausgegangener mündlicher Behandlung eines Sachräthfels (der Blitz von Schiller) eingereicht hat.

Der Dichter spricht hier nicht von einer gewöhnlichen Schlange, wie wir das aus verschiedenen Behauptungen ersehen. Der Dichter sagt nämlich, daß dieselbe nicht auf der Erde gezeugt worden, daß ihr an Schnelligkeit und Wuth keine zu vergleichen sei, daß sie eine furchtbare Stimme habe, den Reiter sammt seinem Pferde vernichte, hohe Gegenstände liebe, und daß uns vor ihrem Anfall weder Schloß noch Niegel schützen könne. Es wird ferner von ihr gesagt, daß die Metalle sie anziehen, daß sie die stärksten Bäume entzwei bricht, sogar das

Erz zermalmt, und daß sie nie zweimal droht, sondern sogleich im eigenen Feuer stirbt.

Einige der genannten Eigenschaften geben der Vermuthung Raum, der Dichter spreche in diesem Räthsel vom Sturm. Dieser tobt mit großer Schnelligkeit und Wuth, hat eine furchtbare Stimme, tödtet oft den Reiter und sein Pferd, weder Schloß noch Riegel können uns vor ihm sicher stellen, auch bricht er die stärksten Bäume entzwei. Dagegen werden auch wieder solche Eigenschaften im Räthsel genannt, die nicht auf den Sturm passen. Dieser entsteht nämlich auf der Erde, liebt nicht hohe Gegenstände, sondern zieht vielmehr über die Erde hin, wird von keinem Metall angezogen, zermalmt auch kein Erz und stirbt auch nicht, nachdem er Schaden angerichtet hat.

Nun bleibt nur noch zu untersuchen, ob der Dichter nicht etwa den Blitz meint. Der Blitz wird nämlich, wie im Räthsel gesagt, wird, nicht auf der Erde erzeugt, sondern er entsteht in den Wolken. Er fällt mit fast unbegreiflicher Schnelligkeit und mit furchtbarem Donner auf die Erde. Er liebt hohe Gegenstände, darum werden öfter Eichen, Häuser u. s. w. von ihm getroffen. Schloß und Riegel können vor ihm nicht schützen, denn häufig wird der Mensch in seiner Wohnung vom Blitz erschlagen. Die Metalle ziehen ihn an, darum werden nicht selten die Blitzableiter von ihm getroffen. Er besitzt eine solche Kraft, daß er oft die größten Bäume in kleine Stücke spaltet. Seine Hitze ist so groß, daß er sogar das Erz zum Schmelzen bringt. Der Strahl kann, nachdem er Schaden angerichtet hat, nicht mehr gefährlich werden, denn er stirbt, wie der Dichter sagt, im eigenen Feuer. Da nun alle Eigenschaften passen, so ist sicher, daß die richtige Lösung des Räthsels heißen muß: „Der Blitz.“

### Erhaltung der Stimme.

„Ein Schulmeister muß singen können, sonst sehe ich ihn nicht an,“ sagt Luther, und diese Worte stehen unglücklicher Weise im Oberklassen-Lesebuch von Tschudi. Kommen die Schüler in der Lese-Stunde zu der genannten Stelle, so unterlassen sie gewiß nicht, den Lehrer lächelnd anzublicken und fixiren im Stillen ihr Urtheil über